

Rosa Eidelpes, Lebendes Geld. Pierre Klossowskis anthropomorphe Ökonomie

Pierre Klossowskis kleine Schrift *La monnaie vivante* (dt. *Die lebende Münze*)¹ erschien 1970 und wurde von Michel Foucault als „größtes Werk der Epoche“ bezeichnet, das sich in unübertroffener Weise dem Dreiecksverhältnis zwischen Begehren, Wert und Simulakrum widme.² Der Essay unternimmt ein Gedankenexperiment: Er skizziert einen lebendigen Wirtschaftskreislauf, überträgt wirtschaftswissenschaftliche Begriffe auf die Mikroebene des Körpers und justiert sie dort für die Analyse und Kritik einer Ökonomie der Leidenschaften neu. In einer originellen und paradoxen Konstellierung von Wirtschaftswissenschaft und Triebtheorie stellt Klossowski die Hypothese auf: Der Körper schöpft Wert aus sich selbst, und das Triebleben besitzt merkantilen Charakter.

1 Produzieren

La monnaie vivante stellt der kapitalistischen Marktwirtschaft eine eigene Produktions- und Zirkulationssphäre der Leidenschaften zur Seite. Der Körper, seine „wollüstigen Emotionen“ und „Triebkräfte“ sind in diesem Modell Produktionsstätten von „Intensitätsflüssen“ aus Affekten und Impulsen, welche wiederum einen Tauschkreislauf von Phantasmen in Gang setzen. Diese Ökonomie des Körpers³ lässt sich nach Klossowski in Analogie zu marktwirtschaftlichen Prozessen beschreiben, steht aber auch in einem Spannungsverhältnis zum Wirtschaftskreislauf:

Was nun in der Triebosphäre ein unauflösbares Ganzes bildet: wollüstige Emotion, Fortpflanzungsinstinkt und Phantasma, lässt sich nur auf der Bewußtseins-ebene zerlegen, und zwar in eben jene Faktoren, die ihre Gegenstücke in der merkantilen Sphäre finden: Produzent, Konsument, fabriziertes Objekt. In beiden Sphären herrscht das gleiche Phänomen des Gebrauchs. In der Triebperspektive vermischen sich Produzent und Konsument.⁴

Die Leidenschaften entziehen sich zunächst der kapitalistischen Logik (re)produktiver Finalität. Sie sind Quelle einer unregulierten, „affektiven Vermehrung“, deren Wert und Preis weder nach gesellschaftlich notwendiger Arbeitszeit, noch nach subjektivem Nutzen

1 / Pierre Klossowski: *La monnaie vivante*, Paris 1970. Deutsch: *Die lebende Münze*, übers. von Martin Burckhardt, Berlin 1998.

2 / Im Brief an Klossowski anlässlich der Lektüre von *La monnaie vivante*, vgl. Klossowski: *Die lebende Münze*, S. 5–6.

3 / Als theoretischer Erbe von Klossowskis hier entwickelten Gedanken entwirft Jean-François Lyotard 1972 eine Theorie der „Économie libidinale“: Jean-François Lyotard: *Libidinöse Ökonomie*, übers. von Gabriele Ricke und Ronald Vouillé, Zürich / Berlin 2007. Zum Modell einer „energetischen“ (Trieb-)Ökonomie vgl. auch die Nietzsche-Deutung Klossowskis in: ders., *Nietzsche et le cercle vicieux*, Paris 1969; dt. *Nietzsche und der Circulus vitiosus deus*, übers. von Ronald Vouillé, München 1986.

4 / Klossowski: *Die lebende Münze*, S. 44.

bemessen werden kann: „Das unmäßige ‚Leben‘, ohne Preis unentgeltlich gewährt, empfangen, erlitten, hat an sich keinen Preis [...]“.⁵ Die Marktwirtschaft dagegen wird als Fortsetzung dieser „letzten Infrastruktur“ mit anderen Mitteln bezeichnet: „Dies [...] würde bedeuten, daß die ökonomischen Normen [...] *eine Ausdrucksform und eine Wiedergabe der triebhaften Kräfte sind*.“⁶ Klossowskis Ökonomie der Leidenschaften geht nicht in der Logik des Marktes auf, sondern bildet die „unaustauschbare“ Grundlage jeder Wertschöpfung.

II Zirkulieren

Gleichzeitig unterzieht diese Mikroökonomik aber auch die Leidenschaften selbst einem Prozess der Wertsetzung: Klossowski konstatiert ein Wechselverhältnis zwischen den beiden Kreisläufen des Körpers einerseits, der Makroökonomie und Geldwirtschaft andererseits. Sie durchdringen sich spätestens im Zeitalter industrieller Produktion gegenseitig – wobei die Industrie aus der lebendigen Ökonomie ihren Nutzen zu ziehen versuche. Der Körper ordne sich nun als „organische Einheit“ dem „Herdentrieb“ der industrialisierten Gesellschaft sowie der „Fortpflanzungsfunktion“ unter und diene als Scharnierstelle bzw. „Komplize“ zwischen den Leidenschaften und den Anforderungen des Arbeitsmarktes.⁷ Zudem finde eine Ausweitung der Geldwirtschaft bis hinein in die Sphären des scheinbar Nichtaustauschbaren statt:

„In der industriellen Epoche bricht die Gerätefabrikation endgültig mit der Welt der sterilen Gebräuche und erreicht die Welt der fabrizierbaren Effizienz, in der jedes natürliche oder künstliche Gut – der menschliche Körper ebenso wie die Erde – seinerseits taxierbar ist.“⁸

Die Leidenschaften sind nun selbst zur Ware geworden, das heißt in die kapitalistische Zirkulationssphäre eingespeist. Auf welche Weise aber wird „[...] die wollüstige Emotion vermarktet und in unserer Epoche der Industrialisierung-bis-zum-äußersten zu einem ökonomischen Faktor?“⁹ Klossowski diskutiert zwei Entwürfe einer ‚leidenschaftlichen Ökonomie‘ aus dem 19. Jahrhundert. Er stellt fest, dass Fouriers Utopie eines freien Spiels der Leidenschaften und de Sades Fiktion einer universellen Prostitution auf von

5 / Ebd., S. 65.

6 / Ebd., S. 14, Herv. i. Orig.

7 / Bereits vor Foucaults großer Studie zur Disziplinierung des Körpers in der Moderne, *Überwachen und Strafen / Surveiller et punir* (1975), skizziert Klossowski in *La monnaie vivante* das Problem der Zurichtung der Körper durch und zum Zwecke der Arbeitsprozessoptimierung. Er beschreibt, wie ab dem Moment ihres Eintritts in den Wirtschaftskreislauf die Triebkräfte selbst im Prozess ihrer industriellen Bearbeitung einem Transformationsprozess unterworfen sind: „Die Art, wie sie [die triebhaften Kräfte, R.E.] sich in der Ökonomie letztlich in unserer industriellen Welt ausdrücken, entspricht der Art, wie sie von der Ökonomie der herrschenden Institutionen behandelt worden sind.“ Klossowski: *Die lebende Münze*, S. 14.

8 / Ebd., S. 10.

9 / Ebd., S. 17.

ihren Autoren unvorhergesehene Weise Wirklichkeit geworden sind, dass nämlich der Körper und die Lüste ihre verkäufliche Repräsentation bzw. ihr „Simulakrum“¹⁰ in einer industriell produzierten und massenmedial vermarkteten Bilderwelt gefunden haben: „Zur gleichen Zeit erlaubt die Stereotypie der Suggestion es der Industrie, die Genres individueller Phantasmen aufzuzeichnen, um sie für ihre eigenen Zwecke abzuwandeln [...].“¹¹ Die Industrie verfüge über die technischen Möglichkeiten, Leidenschaften künstlich und seriell zu produzieren, auszureisen und als Simulakren in der Warenwelt zirkulieren zu lassen. Diese Vermarktung stereotypisierter Phantasmen hat zur Folge, dass auch die Leidenschaften nun im allgemeinen Äquivalent Geld repräsentiert werden können: hier sieht Klossowski eine „universelle Prostitution“ sich ausbreiten, und in der umfassenden Vermarktung der „Arbeitskräfte-Ressourcen“ eine „moderne Sklaverei“.

Rückblickend erweisen sich die Visionen Sades und Fouriers für Klossowski als prophetisch. Sie haben die umfassende Integration des Körpers in den kapitalistischen Wirtschaftskreislauf und die Ausweitung des Prinzips allgemeiner Äquivalenz bis tief hinein in die Leidenschaften vorweggenommen. Für die Gegenwart wirft *La monnaie vivante* die Frage auf, ob nicht die Ökonomie des Körpers und die Mechanismen der Marktwirtschaft bereits wechselseitig miteinander verwoben sind, ob nicht „lebendiges Geld als solches zwar uneingestanden, aber bereits existent“¹² sei und damit die analytische Trennung zwischen Industrie und Natur, Geld und Leben letztlich obsolet.

III Verschwenden

Doch *La monnaie vivante* spekuliert des Weiteren über einen Ausweg aus dem *circulus vitiosus* des Marktes: Weil die Körperökonomie ursprünglich nicht nach marktwirtschaftlichen Effizienzkriterien funktioniert, insofern „[...] es sich um eine Emotion handelt, die sich selbst genügt [...] und die deshalb willkürlich eingeschätzt wird“, lassen sich die Leidenschaften auch im Kapitalismus letztlich nicht vollständig bewerten

10 / Zu dem bei Klossowski prominentem Begriff des Simulakrums vgl. u.a. Alain Arnaud: „Du Simulacre“, in: ders., *Pierre Klossowski*, Paris 1990, S. 48–59. Das Simulakrum ist keine einfache Abbildung oder Repräsentation, sondern eine Figur zwischen Verdoppelung und Simulation des Phantasmas.

11 / Klossowski: *Die lebende Münze*, S. 21.

12 / Ebd., S. 83.

und auspreisen. Man könne ihm, so Klossowski, also „hier nicht vorwerfen, [...] das lebende Objekt (die Gefühlsquelle) auf die Ebene der Viehzucht herabzuwürdigen“.¹³ Müsse man aber angesichts dieser anderen Ökonomie, die sich dem Kosten-Nutzen-Kalkül verweigert, nicht auch die Funktionsmechanismen der Marktwirtschaft neu betrachten? Wo der Körper in die Sphäre des Marktes und der Wirtschaft eingespannt wird, tobt nach Klossowski nämlich immer auch ein „Kampf der Affekte“ gegen ihre „inadäquate Formulierung“ durch das Nützlichkeitsprinzip, und es kommt zur Rückkehr einer verschwenderischen Intensität inmitten der scheinbar neutralsten Tauschformen.¹⁴ Wird dann nicht der Preis dafür, dass die „Arbeit [...] den Sieg über die Emotion holt, die Vergeltung in der Perversion sein“?¹⁵

Klossowski vermutet tatsächlich, dass es mitten in der scheinbar rationalen Marktwirtschaft zu einer Pervertierung des Nützlichkeitsprinzips kommt – und zwar bereits am Ursprung *aller* Produktionsprozesse. Für diese sei nämlich immer auch die unproduktive Verschwendung konstitutiv:

„Das Experiment, das der Effizienz als Bedingung vorausgeht, setzt den verschwenderischen Irrtum voraus. Experimentell zu erproben [...] läuft darauf hinaus, das Risiko der Unfruchtbarkeit des Produkts zu eliminieren, um den Preis der Verschwendung von Material und menschlicher Kraft [...]“.¹⁶

In Klossowskis lebendiger Ökonomie streben nicht nur die Triebe und „Intensitäten“ auseinander und hinterlassen ein „Schuldensaldo“ im Individuum. Auch der Kern der Marktwirtschaft ist von Formationen der Unproduktivität, Zerstörung und Verausgabung, von scheinbar irrationalen ökonomischen Praktiken durchsetzt.¹⁷ In der Einführung von leidenschaftlicher und marktwirtschaftlicher Ökonomie stellt *La monnaie vivante* so auch die ökonomischen Kategorien selbst in Frage: die Finalität (der Akte und Produktionsprozesse), der Wert (der Dinge und Lüste) sowie Preis und Preislosigkeit.

Deshalb birgt die Vision vom „lebenden Geld“ für Klossowski auch utopisches Potential: Nicht die Rückkehr zu einem natürlichen „Spiel der Leidenschaften“, sondern die Entfesselung aller leidenschaftlichen, verschwenderischen und zerstörerischen Kräfte *im*

13 / Ebd., S. 85.

14 / Vgl. Lyotard: *Libidinöse Ökonomie*, S. 112.

15 / Klossowski: *Die lebende Münze*, S. 46.

16 / Ebd., S. 11.

17 / Klossowski steht in der Tradition eines „Denkens der Verausgabung“ von Marcel Mauss’ Studien zur Gabe und zum Potlatch bis hin zu Georges Batailles „allgemeiner Ökonomie“. Vgl. Marcel Mauss: „Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften / *Essai sur le don*, form et raison de l’échange dans les sociétés archaïques“, in: ders., *Soziologie und Anthropologie*, 2. Bd., Frankfurt a. M. 1989; Georges Bataille: „Der verfemte Teil / *La part maudite*“ in: ders., *Die Aufhebung der Ökonomie*, übers. von Traugott König, München 1975, S. 33–234.

Kapitalismus schwebte ihm nämlich als Mittel zur Durchbrechung des kapitalistischen *circulus vitiosus* vor. *La monnaie vivante* endet mit der Vision einer Infiltrierung des Marktes durch einen parallelen Tauschkreislauf aus lebendem Geld, das „den Gewohnheiten eingepflanzt und den ökonomischen Normen eingesetzt“ dazu im Stande wäre, „das inerte Geld [...] zu ersetzen“.¹⁸ Klossowski glaubte an die Kraft der Leidenschaften. Er sah sie nicht nur zum Objekt der Ausbeutung durch das Kapital degradiert, sondern schließlich auch zu dessen Überwindung prädisponiert – nach dem Motto, dass, wo es zwar kein Anderes der Zirkulation mehr gibt, dafür aber eine andere Zirkulation, erstere womöglich kollabiere.¹⁹ Die Idee von einer immanent systemsprengenden Wirkung der „wollüstigen“ Emotion und „Perversion“ mag über 40 Jahre nach Erscheinen dieses Buches und nach so mancher erfolgreich in den Markt integrierten sexuellen Revolution fragwürdig erscheinen. Im Kontext aktueller Diskussionen über eine mikrotheoretische Perspektive auf Ökonomie²⁰ oder den Ausverkauf der Emotionen im Kapitalismus²¹ scheint diese kleine Schrift aber durchaus avantgardistisch. Sie hat vielleicht noch immer anregende Gedanken für das Wechselverhältnis zwischen kapitalistischer Marktwirtschaft und der Mikroökonomie der Leidenschaften zu bieten.

18 / Klossowski: Die lebende Münze, S. 86.

19 / Nach Hartmut Böhme: *Fetischismus und Kultur. Eine andere Theorie der Moderne*, Reinbek bei Hamburg 2006, S. 301.

20 / Vgl. zu Gabriel Tarde beispielsweise Bruno Latour und Vincent Lépinay: *Die Ökonomie als Wissenschaft der leidenschaftlichen Interessen. Eine Einführung in die ökonomische Anthropologie Gabriel Tardes*, übers. von Gustav Roßler, Berlin 2010.

21 / Vgl. z.B. Eva Illouz: *Der Konsum der Romantik. Liebe und die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus*, Frankfurt a. M. / New York 2003.

